

DER ZÜCHTER

19. BAND

1949

HEFT 11/12

FRIEDRICH SCHNEIDER †

Von F.-O. BRANDT, Kleinwanzleben.

Am 31. Januar 1949 verschied Dr. phil. FRIEDRICH SCHNEIDER, Saatzuchtdirektor der RABBETHGE & GIESECKE G. m. b. H. in Einbeck, auf der Höhe seiner Schaffenskraft im Alter von 59 Jahren. Ein besonders tragischer Tod, kam doch sein Hinscheiden ganz unerwartet mehrere Wochen nach einer gut überstandenen Operation. Mit Dr. FRIEDRICH SCHNEIDER, allen Züchtern in sämtlichen rübenbauenden Ländern eine bekannte Persönlichkeit, erleidet die Pflanzenzucht einen großen Verlust.

SCHNEIDER wurde im Jahre 1889 zu Nieder-Ramstedt in Hessen geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Darmstadt studierte er Naturwissenschaften an den Universitäten Gießen, Berlin, Genf und Berlin. Anschließend war er Assistent im Pflanzenphysiologischen Institut der Universität Berlin und promovierte im Jahre 1912 bei Prof. HABERLAND mit einer Arbeit über „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Marsiliaceen“. Nach kurzer Assistentenzeit bei Prof. ERWIN BAUR in Berlin-Dahlem wurde er im Jahre 1913 Assistent bei dem damaligen Rübenzüchter Dr. RAATZ in Kleinwanzleben. Nach dessen Tode übernahm er 1919 die Leitung dieser weltbekannten Rübenzüchtung und entwickelte sie durch seine systematische Arbeit auf die allgemein anerkannte Höhe.

Als guter Organisator schuf er einen sicheren Rahmen für die Erhaltungszucht der Kleinwanzlebener Sorten, die er auf breitester Basis bearbeitete und auf diese Weise zum Erfolg führte. In weit-schauender Voraussicht entwickelte und verbesserte er das Teilrübenverfahren. Dadurch, daß ihm so ausreichende Saatmengen von den einzelnen Familien zur Verfügung standen, schuf er die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit. Er war es, der im Jahre 1933 die Verwendung des Hanfes als Isolierpflanze für die gesamte Mutterrüben-isolierung im großen Stil einföhrte und hierdurch die Inzuchtmethode ein gutes Stück vorwärts brachte. Der Aufbau ausländischer Zuchtstationen, vor allem in Spanien, England, Holland, Ungarn und Rumänien sowie die Anlage von Versuchsfeldern in zahlreichen anderen rübenbauenden Ländern war sein Werk. Diesen Arbeiten, besonders in den spanischen Bewässerungsgebieten, ist die Entstehung der Kleinwanzlebener cercosporawiderstandsfähigen Sorte zu verdanken, die in den ausländischen Befallsgebieten zur Steigerung der Rentabilität des Zuckerrübenanbaues wesentlich beitrug.

Weiter versuchte SCHNEIDER, durch Kreuzung mit der Wildform *Beta procumbens* eine gegen *Heterodera Schachtii* widerstandsfähige Rübe zu züchten. Das Problem der Polyploidie wurde von ihm in Angriff genommen. Hier ging er verschiedene Wege, indem er einerseits versuchte, durch Trigynakreuzungen das gesteckte Ziel zu erreichen, andererseits den üblichen Weg der Colchicinbehandlung beschritt. Besonders stark beschäftigte ihn das Problem der Aufschußresistenz.

Hier brachte er es in kurzer Zeit zu sichtlichen Erfolgen, so daß die Kleinwanzlebener Rübe sich bald in zahlreichen amtlichen Versuchen als die aufschußwiderstandsfähigste erwies. Durch Aufnahme des Winterrübenzüchtungsproblems im Jahre 1932 legte er den Grundstein zu der Züchtung von besonders aufschußfesten Spezialsorten. Im Jahre 1935 faßte er das Problem der Wanzenresistenzzüchtung an, indem er zunächst die methodischen Schwierigkeiten zu überwinden suchte. Eingehend befaßte er sich mit der Verbesserung des bei Zuckerrüben besonders schwierigen Sortenprüfungs-wesens. Er entwickelte eine so vollkommene Technik, daß er in der Lage

war, anonym gegebene Sorten auf Grund ihrer Ertrags- und Zuckergehaltsleistungen zu dechiffrieren.

Zahlreich sind seine Beiträge zum Schrifttum der Rübenzuchtliteratur, die sowohl in zuckertechnischen wie in züchterischen und landwirtschaftlichen Zeitschriften den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Als Krönung seiner literarischen Tätigkeit ist sein Beitrag über die Züchtung der Beta-Rübe im Handbuch der Pflanzenzüchtung von ROEMER-RUDORF anzusehen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung wurde ihm im Jahre 1943 nach v. TSCHERMAK und v. WETTSTEIN von dem Kuratorium des Institutes für Züchtungsforschung in Müncheberg der CARL SIGISMUND v. TREISKOW-Friedrichsfelde-Preis verliehen. So ist der Name SCHNEIDER, engstens mit der Kleinwanzlebener Rübenzucht verknüpft, durch seine züchterischen Erfolge weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ein Begriff geworden. Es ist daher nur allzu verständlich, daß FRIEDRICH SCHNEIDER bei der Begründung des Institut International de Recherches Betteravières in Brüssel im Jahre 1932 als Mitarbeiter berufen wurde und bei den alljährlich stattfindenden Kongressen wertvolle Mitarbeit leistete.



FRIEDRICH SCHNEIDER †

Mit dem auch persönlich wertvollen Menschen, der im Familien- und Freundeskreise einem heiteren Lebensgenuss nicht abhold war, ist ein genialer und hervorragender Pflanzenzüch-

ter von uns gegangen, dessen die internationale Pflanzenzucht und Rübenzuckerindustrie stets in Verehrung und Dankbarkeit gedenken wird.

(Aus der Abteilung für Entstehung und Geschichte der Kulturpflanzen der Deutschen Forschungs-Hochschule, Berlin-Dahlem.)

Die neue Nomenklatur der Getreidearten.

Von ELISABETH SCHIEMANN.

Nachdem im Jahre 1930 auf dem Internationalen Botaniker-Kongress in Cambridge eine Einigung über die wesentlichsten Regeln zur botanischen Nomenklatur erreicht war, ergab sich die Notwendigkeit, die bisher üblichen Namen auch der Kulturpflanzen einer Revision zu unterziehen.

Die hier in Frage kommenden Nomenklaturregeln lauten:

A r t. 16. Jede Gruppe mit bestimmter Umgrenzung, Stellung und Rangstufe hat nur einen gültigen Namen, nämlich den ältesten, der den Nomenklaturregeln entspricht.

A r t. 59. Ein Name (oder ein Epitheton) darf nicht verworfen, durch einen anderen ersetzt oder abgeändert werden, lediglich auf den Vorwand hin, daß er schlecht gewählt oder nicht angenehm sei oder daß ein anderer den Verzug verdiene oder besser bekannt sei.

Diese Frage wurde akut, als Verf. die Bearbeitung der Kulturgreide für die 2. Auflage der Natürlichen Pflanzenfamilien (ENGLER-PRANTL) übernahm.

I. Triticum.

Dabei ergaben sich einige notwendige Änderungen, von denen die schwerwiegendste den Namen des Saatweizens *Triticum vulgare* betraf. Dieser Name mußte nach den neuen Nomenklaturregeln in *Triticum aestivum* L. geändert werden. Es war wohl begreiflich, daß dem Bearbeiter der Wunsch lebendig wurde, diesen Namen als *nomen conservandus* erklärt zu wissen. Die Amsterdamer Tagung 1935 hat aber die Aufstellung von *Nomina conservandi* für Species ausdrücklich abgelehnt und weiterhin beschlossen, auf einem nächsten Kongress nur „unerledigte Fragen“ oder neue Vorschläge zu verhandeln. So würde ein erneuter Antrag, über *nomina specifica conservanda* zu verhandeln, unter Umständen einfach zu den Akten gelegt werden. Da zudem der Krieg eine internationale Verständigung auf lange Sicht unmöglich machte, entschloß sich die Verf. für die ihr obliegende Bearbeitung der Kulturgreide die Namens-Revision nach den Beschlüssen von Cambridge und Amsterdam durchzuführen. Das Ergebnis dieser Revision, das in die Arbeit: Entstehung der Kulturpflanzen¹ und die Broschüre: Roggen, Weizen, Gerste—Systematik, Geschichte und Verwendung² aufgenommen ist, soll im folgenden dargestellt werden.

1. *Triticum aestivum* L. Saatweizen.

LINNÉ (Spec. Pl. ed. 1 (1753) 85—86) unterschied folgende hierher gehörige Arten:

Triticum aestivum L.; *T. hybernum* L. (die er wesentlich als begrannt und unbegrannt kennzeichnete);

T. turgidum L.; *T. Spelta* L.; *T. monococcum* L.; in ed. 2 (1762) 126—127 ist *T. polonicum* L. hinzugefügt.

LAMARCK (Enc. Méth. (1786) II 554) faßte *T. aestivum* L., *T. hybernum* L. und *T. turgidum* L. zu *T. sativum* LAM. zusammen.

VILLARS (Hist. Pl. Dauph. II (1787) 153) setzt den für die Saatweizen bis heute gebräuchlichsten Namen *T. vulgare* VILL. für *T. aestivum* L. Erst Host (Gram. Austr. III (1805) tab. 26) bezieht auch *T. hybernum* L. in *T. vulgare* mit ein. In diesem Sinne hat sich dieser Name in der internationalen landwirtschaftlichen, landbauwissenschaftlichen, genetischen, cytologischen, physiologischen und prähistorischen Literatur, in Floren und botanischen Lehrbüchern allgemein festgesetzt. Gleichwohl muß er nach den Nomenklaturregeln fallen und an seine Stelle *Triticum aestivum* L. treten. Daß VILLARS *T. aestivum* durch *T. vulgare* ersetzte, steht im Widerspruch zu dem genannten Art. 59. Und wenn im Anschluß an ihn Host den Namen *vulgare* unter Zusammenfassung von *T. aestivum* L. und *T. hybernum* L. übernimmt, so steht dagegen der Art. 56 der Regeln über Vereinigung zweier Arten gleichen Datums, welcher besagt:

A r t. 56. Werden zwei oder mehr Gruppen derselben Rangstufe vereinigt, so wird der älteste legitime Name oder bei Arten das älteste legitime Epitheton beibehalten. Die Auswahl zwischen Namen gleichen Datums trifft der Autor, der die Vereinigung vornimmt, indem er endgültig einen andern in die Synonymie verweist oder ihn zu einer untergeordneten Gruppe stellt; dem Autor, der zuerst einen der Namen annimmt, haben sich die folgenden Autoren anzuschließen.

FIORI und PAOLETTI haben als erste den 1895 vorgeschlagenen Regeln folgend bereits 1896 den Namen *Triticum vulgare* durch *T. aestivum* L. ersetzt (Fl. Ital. I, 1 (1896) 107).

Die korrekte Benennung ist also heute: *Triticum aestivum* L. emend. FIORI et PAOLETTI.

Zu bemerken ist ferner, daß *Triticum aestivum* L. als Leitart (Sp. *lectotypicus*) der Gattung *Triticum* festgelegt ist (1935) S. 143).

2. Das wilde Einkorn — *Triticum boeticum* BOISS. emend. SCHIEMANN anstelle von *Triticum aegilopoides* BAL.:

LINK fand 1833 in Griechenland das wilde Einkorn, das er als *Crithodium aegilopoides* beschrieb. (Linnaea IX (1834) 132). KÖRNICKE stellte es als *Triticum aegilopoides* BAL. zu *Triticum* und unter diesem Namen ist es seit 1885 (Handb. des Getreidebaus I, 109) in die Literatur eingegangen. Korrekter wäre das Autorzitat in der Form *Tr. aegilopoides* (LINK) BAL., weil BALANSA den Artnamen (1857 Pl. or. exs.) von LINK übernommen hat (vgl. HAUSKNECHT, Thür. Bot. Ver. N. F. XIII—XIV/65 1899).

¹ Ergebnisse der Biologie 19 (412—552 (1943).

² Verlag Engelmann, Leipzig 1946. Vertrieb durch Verlag G. Fischer, Jena. 1948. 102 S. mit 25 Fig. im Text und einer Stammtafel des Weizens.